

**2** Mark, davon **1** Mark für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty



## Straßenkünstler

Musik, Armut und  
der Traum von Freiheit

**Außerdem:**

**REPORTAGE:** Der lange Weg zum Regenbogen

**ERZÄHLUNG:** Hauptbahnhof

**KIDS:** Sklavenarbeit raubt Kindheit



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

ich möchte allen, die mir die Zeit im Krankenhaus durch Briefe, Anrufe, Besuche und Anteilnahme erleichtert haben, ganz herzlich danken. Wie Sie aus der Lokalpresse sicherlich erfahren haben, bin ich im Juli bei einem Besuch in Brasilien mit einem Reisebus verunglückt. Ich nutze die Gelegenheit, Sie über meinen Gesundheitszustand zu informieren. Nicht, weil

ich meine Person in den Vordergrund rücken möchte, sondern als Resonanz auf die vielen Schreiben, die ich nicht persönlich beantworten kann. Bei dem Unfall in Brasilien sind drei Menschen ums Leben gekommen; ich selbst und viele andere wurden schwer verletzt. Mittlerweile ist der Bruch an meinem linken Bein wieder einigermaßen verheilt, doch der rechte Arm bereitet mir noch einige Sorgen. Durch einen komplizierten Trümmerbruch ist die Einsatzfähigkeit der Hand noch stark eingeschränkt.

In der Juli-Ausgabe hatte ich Sie um eine Spende für unser Speisezimmer im Franziskanerkloster gebeten. Nun stehen wir unmittelbar vor Baubeginn; mit den Behörden wurde bereits gesprochen, die Angebote sind eingeholt. Obwohl die finanzielle Unterstützung auf unseren ersten Hilferuf sehr groß war, werden weiterhin Mittel benötigt, um die Finanzierung zu sichern. Wenn Sie die Möglichkeit sehen, unser Anliegen mit einem kleinen Betrag zu fördern, so spenden Sie bitte unter dem Stichwort „Franziskanerkloster“ auf das unten angegebene Konto.

Übrigens: Aus Lagerbeständen eines Kaufhauses sind noch sechs Immendorff-Uhren aufgetaucht, die wir für 130,- Mark verkaufen. Da die gesamte Restauflage des begehrten Sammlerstückes schon lange ausverkauft ist, geben wir die noch verbleibenden Uhren in der Reihenfolge der Anrufe ab.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2



## S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 5396 61-431, BLZ 360 10043. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag. Übrigens: Alle *fiftyfifty*-Verkäufer besitzen einen Verkaufsausweis, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen. .

**fiftyfifty**

*fiftyfifty*, Straßenmagazin  
für unsere Stadt

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V.,  
Duisburg

Redaktionsleitung:  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:  
Dr. Olaf Cless

Cinema:  
Dagmar Dahmen

Layout:  
in puncto Design und Werbegrafik  
Heike Hassel, Rike Casper  
Fax 0211-307358

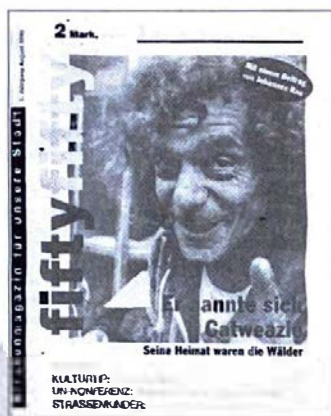
Druck:  
Tiamat, Düsseldorf

Anzeigen:  
Andersson GmbH,  
Tel. 0211-90 18 123  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag  
und Vertrieb:  
*fiftyfifty*, Ludwigshafenerstr. 33d  
40229 Düsseldorf,  
Tel. 0211-92 16 284/85  
Fax 0211-92 16 389

Titelfoto: Marilina Kolvenbach





## Was die Leser sagen ...

Ich gehe fast täglich mit meinem Hund an den Rheinwiesen am Hafen spazieren. Dort campen nun schon, solange ich dort meine Rundgänge tätige, Obdachlose. Ich habe voriges Jahr mit den Leuten Bekanntschaft geschlossen und muß sagen, es ist ein sehr nettes aufgeschlossenes Grüppchen. Diese Leute aber halten ihre Zeltstätte auch sehr sauber. Was man von den Wochenendcampern, ob nun Jugendliche oder einfach nur Bürger, die dort Zelte aufschlagen, um Fußball zu sehen, nicht sagen kann. Es handelt sich dabei um Leute, die Wohnungen haben. Hier am Rhein sollten sich „diese“ an den Obdachlosen ein Beispiel nehmen. Mit deren Müll auf den Wiesen und an den Stränden versauen diese normalen Bürger im Laufe der Zeit den Obdachlosen das Campen, weil doch der Unrat derer auf die Obdachlosen zurückfällt. Das finde ich eine Schweinerei. Dabei sollte doch jeder zufrieden sein, daß Obdachlose aus eigener Initiative sich irgendwie eine „Bleibe“ schaffen, wenn denen vom Staat nicht geholfen wird. Also, ich muß sagen, wenn ich dort vorbei komme werde ich herzlich begrüßt, und es werden ein paar nette Worte zwischen mir und den Obdachlosen gewechselt. Vielleicht gibt es ja Leute, die dieser Gruppe irgendwie helfen können.

S. Müller

Betr.: Leserbrief von G. A. in der Augustausgabe 1996

G. A. regt sich darüber auf, daß *fiftyfifty* über das Schicksal der Kurden berichtet. Er rät: „Kümmern Sie sich bitte nur um die Nichtseßhaften, die Deutsche sind.“ Ich frage mich, ob G. A. noch ganz sauber im Kopf tickt! Kennt er nicht die deutsche Geschichte mit Rassenwahn und Völkermord? Es ist schlimm genug, daß der Asylanspruch im Grundgesetz von unseren deutschen Politikern aufgeweicht worden ist.

Volker Bodewein

Liebe *fiftyfifty*-Redaktion, machen Sie so weiter wie bisher. Berichten Sie weiter über Kurden und andere bedrohte Völker. Lassen Sie sich von rassistischen Spinnern nicht beeindrucken! Und: Drucken Sie bitte in Zukunft solche Leserbriefe nicht mehr ab.

Franz von Danewitz

Undifferenziert, voller Hass und Vorurteile, Dinge in Zusammenhang bringen, die absolut keinen solchen haben. Mit blankem Entsetzen stelle ich fest, daß *fiftyfifty* völlig unkommentiert solchen Menschen ein Resenforum bietet.

Matthias Bürger

*Anmerkung: Die Redaktion von fiftyfifty distanziert sich aufs Schärfste von fremdenfeindlichen Leserbriefen. Die Zuschrift von G. A., die uns vorwirft, über den Völkermord an Kurden zu berichten, fanden wir derart „daneben“, daß wir dachten, so etwas spräche für sich selbst. Leider war diese Zuschrift nicht die einzige mit rassistischer Ausrichtung. Umso mehr freuen wir uns über empörende Leserbriefe anderer Leser.*

Betr.: Lob

Laßt Euch von unqualifizierten Kritikern und Nörglern nicht entmutigen. Euer Blatt ist der einzige Lichtblick in derzeitiger Politik- und Zeitungslandschaft, die sich keinen Deut um das Elend auf den Straßen kümmern.

Iris M. Hartmann

Betr.: Hammer des Monats im Juli

Die Vorwürfe, die Sie in Ihrer Juli-Ausgabe gegen den Direktor beim Landtag, Prof. Heinrich A. Große-Sender, erhoben haben, sind nicht gerechtfertigt. Der Hauptauschuß des Landtags hat dazu festgestellt, daß die in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen die Reisetätigkeit des Landtagsdirektors nach ausführlicher Sachdarstellung des Präsidenten offensichtlich unbegründet sind. In fast allen Fällen handelt es sich nach Darstellung des Präsidenten um die Begleitung von Reisen des Präsidiums, der Präsidentin/des Präsidenten, des Ältestenrates und des Hauptausschusses. Andere Reisen des Landtagsdirektors sind jeweils ordnungsgemäß genehmigt worden. Der Hauptauschuß hat dennoch das Präsidium gebeten, die Genehmigungspraxis zu überprüfen.

Eckhard Hohlwein,  
Pressestelle des Präsidenten  
des Landtags NRW

*Anmerkung: Der Beitrag in fiftyfifty entspricht dem Stand des damaligen Redaktionsschlusses (28.4.) und war in ähnlicher Form auch in anderen Medien nachzulesen. Die Sitzung des Hauptausschusses fand nach Redaktionsschluß statt. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß in Zeiten knapper werdender Mittel die Reisetätigkeit von Politikern auf das Notwendigste beschränkt werden sollte. Wir danken Herrn Prof. Große-Sender, der trotz der an ihm geäußerten Kritik die Obdachlosenhilfe von fiftyfifty mit einer Spende unterstützt hat.*

## Was die Presse sagt ...

Ein Speisezimmer für Obdachlose wollen der Franziskanerorden und der Verein *fiftyfifty* Asphalt e. V. einrichten. Menschen, die auf der Straße leben, sollen in würdevoller Atmosphäre essen können. Für das Projekt bitten die Initiatoren um Spenden.

NRZ



CINEMA  
Seite 4

TITEL

Straßenkünstler  
Seite 6



Der Sozialamtsführer

Seite 11



Der Hammer  
des Monats  
Seite 12



DER LANGE WEG  
ZUM REGENBOGEN

Eine Düsseldorfer Familie  
arbeitet an Ihrem Traum  
vom Zirkus

Seite 14

KULTUR UND  
MEHR

Tips für die Region  
Seite 18



ERZÄHLUNG  
Hauptbahnhof  
Seite 20

COMIC  
Freibad  
Seite 22



KIDS  
Seite 24



**AUS NÄCHSTER NÄHE**  
 von Jon Avnet mit Michelle Pfeiffer  
 und Robert Redford  
 (Constantin Film)

Sie werden bereits als das neue Traumpaar Hollywoods gefeiert. Die schöne Michelle Pfeiffer und der bereits leicht „verwitterte“ Ex(?)-Frauenschwarm Robert Redford. In „Aus nächster Nähe“ entdeckt Nachrichtenprofi Warren Justice (Redford) die Kellnerin Sallyanne Atwater (Pfeiffer) bei einem Vorstellungsgespräch. Warren fördert die zunächst unbeholfene Nachwuchsjournalistin - er verpaßt ihr eine neue Frisur und einen neuen Namen. Als Tally Atwater wird sie schließlich berühmt. Natürlich verlieben sich Mentor und Schützling ineinander („My Fair Lady“-Syndrom), doch eine gemeinsame Zukunft ist schwierig. Schließlich trennt man sich mit den Worten: „Jeder Tag, den wir haben, ist einer mehr als wir verdienen.“ Schnief!!!

Trotz der Geschichte rund ums Medienbusiness ist „Aus nächster Nähe“ eine Lovestory, eine zeitgenössische Romanze in der Welt der Nachrichten. Die Besetzung der Hauptrollen war dem Regisseur Jon Avnet („Grüne Tomaten“) besonders wichtig. Sie sollten die professionelle und persönliche Beziehung der Protagonisten überzeugend überbringen können. Zwischen der Pfeiffer - mit drei fff bitte! - und dem Oscarpreisträger Redford habe die Chemie von Anfang an gestimmt - heißt es da mal wieder von Seiten der Produktion. Aber dieses Mal stimmt es sogar. Beide haben wirklich das Zeug zum „Love-Dream-Team der 90er Jahre“. Nicht uninteressant ist übrigens der Versuch von Avnet, die Medienwelt - genauer gesagt das Nachrichtengeschäft - für den Zuschauer transparenter zu machen. Man erfährt einiges über die Arbeit von „Dagmar Berghoff, Ulrich Wickert & Co“. Allerdings kann man sich diese nicht in einem Hollywood-Film als Traumpaar vorstellen, oder?

**Starttermin: 12. September 1996**



**GEORGIA**  
 von Ulu Grosbard mit Jennifer Jason  
 Leigh und Mare Winningham  
 (Senator Film)

Zwei Schwestern. Zwei Leben. Eine Leidenschaft. Mit diesen sechs Wörtern wird die Low-Budget-Produktion „Georgia“ vom deutschen Verleih eigentlich ganz gut umschrieben. Sadie und Georgia sind zwei Schwestern aus Seattle, die ein völlig unterschiedliches Leben führen. Während Georgia eine erfolgreiche Country-Sängerin ist, die mit ihrer Familie ein glückliches, zurückgezogenes Leben führt, tingelt Sadie mit kaum bekannten Bands durch halbleere Bars. Dabei ist sie ständig betrunken und/oder mit Drogen vollgepumpt. Sie träumt von der Karriere als Sängerin - doch sie hat ein Problem: Sie hat kein Talent. Ihre begabtere Schwester versucht ihr zu helfen, aber Sadies Selbstzerstörungstrieb ist stärker. Sie macht zwar eine Entziehungskur, als es ihr besonders dreckig geht. Aber kaum wieder auf den Beinen, steht sie wieder in einer halbleeren Bar vor dem Mikrophon. Und das erste spendierte Glas Whisky ist auch bereits unterwegs ...

„Georgia“ ist fast eine Art Familienproduktion. Jennifer Jason Leighs Mutter, die erfolgreiche Film- und Fernsehautorin Barbara Turner, schrieb das Drehbuch. Mare Winningham ist die beste Freundin von Mutter und Tochter. 13 Musiknummern wurden in dem Film eingebaut. Besonders beeindruckend: Jennifer Jason Leighs Interpretation des Van Morrison-Songs „Take me back“. Nicht etwa, weil die 34-jährige Schauspielerin aus Los Angeles eine tolle Stimme hat. Im Gegenteil. Aber hier wird deutlich, mit welcher Inbrunst Sadie Sängerin sein will, wie gerne sie Erfolg hätte und wie sehr ihr doch das Talent dazu fehlt. Jennifer Jason Leigh - die ein Mähdchen für ungewöhnliche Rollen hat („Letzte Ausfahrt Brooklyn“, „Weiblich, ledig, sucht ...“) und die in jedem Film anders aussieht (in „Georgia“ mit kohlrabenschwarz geschminkten Augen und reichlich abgemagert) - zeigt wieder eine hervorragende Leistung. Ein wenig erinnert „Georgia“ an „Leaving Las Vegas“: Und der Zuschauer verläßt auch hier das Kino in reichlich gedrückter Stimmung.

**Starttermin: 19. September 1996**



**DER HOCHZEITSTAG**  
 von Paul Mazursky mit Cher,  
 Chazz Palminteri und Ryan O'Neal  
 (Kinowelt Filmverleih)

Die reiche und schöne Margaret O'Donnel ist todunglücklich. An ihrem 20. Hochzeitstag beschließt sie, sich umzubringen. Doch unglücklicherweise macht ihr ein Auftragskiller einen Strich durch die Rechnung. Tony soll Maggie - so nennt er sie schon bald liebevoll - töten, wenn das Telefon zweimal klingelt. Der liebe Ehemann hat sich dieses besondere Hochzeitsgeschenk ausgedacht. Aber natürlich kommt alles ganz anders. Maggie alias Cher und Tony alias Chazz Palminteri finden Gefallen aneinander. Sie entdecken Gemeinsamkeiten - beide sind therapiegeschädigt und lieben die gleichen Sexpraktiken - und so beschließen sie, Maggies Mann Jack (Ryan O'Neal) eine Falle zu stellen ...

Wer bei diesem Szenario glaubt, einen lupenreinen Thriller à la „Bei Anruf Mord“ vorzufinden, der wird schnell eines Besseren belehrt. „Der Hochzeitstag“ ist eine pure Komödie, die Neurosen und Psychosen auf den Annimmt - manchmal makaber, manchmal mit bitterbösem Sarkasmus. Die Gespräche Tonys mit seinem spielsüchtigen Psychiater gehören zur Kategorie „köstlich“. Vorlage zum Film war Chazz Palminteris Theaterstück „Faithful“ und man merkt ununterbrochen, daß die Handlung eigentlich für die Bühne gedacht war (wenig Szenenwechsel). Dennoch versteht es Regisseur Paul Mazursky, der ein Faible für das Thema „Pseudo-Ehe-Idyll“ zu haben scheint - er drehte auch „Ein ganz normaler Hochzeitstag“ mit Woody Allen -, 85 Minuten lang die Spannung zu wahren. Das Comeback der „Ehezatten“ - Cher hat nach fünfjähriger Abstinenz wieder eine Kino-Hauptrolle übernommen, Ryan O'Neal war sogar sechs Jahre lang nicht mehr auf der Leinwand zu sehen - kann man als recht gelungen bezeichnen. Wobei man allerdings auf den Schock vorbereitet sein sollte, den „Love Story“-Helden mit aufgedunsenem Gesicht und schwerem Schritt wiederzuentdecken. Cher sieht - dank Dauer-Abo beim Chirurgen - so aus wie eh und je.

**Starttermin: 19. September 1996**



## Weitere Starttermine im September 1996

- 5. September: „Twister“ von Jan De Bont mit Helen Hunt und Bill Paxton. 112 Minuten lang weht einem ein Tornado um die Kinonase. Schon mal ne „fliegende Kuh“ gesehen? Neben vielen Special-Effekts in Sachen „starke Brise“ geht es um Wetter-Experten, die dem Rätsel der Tornados auf die Spur kommen wollen und dabei ihr Leben riskieren. Nen bißchen Liebe ist natürlich auch dabei. Typischer amerikanischer Katastrophenfilm - allerdings mit ungewöhnlich wenig Toten!
- „Antonias Welt“ von Marleen Gorris. Oscar für den „besten fremdsprachigen Film“ 1996. Antonia erinnert sich auf ihrem Sterbebett: Die Geburt der Enkel, zarte Romanzen, Todesfälle ... Ein halbes Jahrhundert per Familienchronik - auf Zelluloid gebannt.
- „Kümpin“ von Peter und Robert Farrelly: Die Macher von „Dumm und dümmer“ sind für dieses „Epos“ verantwortlich. Den Depp spielt diesmal Woody Harrelson („Natural Born Killers“).
- 12. September: „Lügen und Geheimnisse“ von Mike Leigh. Goldene Palme bei den diesjährigen Filmfestspielen von Cannes. Die farbige Hortense entdeckt, daß ihre leibliche Mutter „weiß“ ist. Nach einigen „Anlaufschwierigkeiten“ entwickelt sich zwischen beiden dennoch eine warmherzige Mutter-Tochter-Beziehung. Einziges Problem: Wie soll man dem Rest der Familie die „Schande“ beibringen? Wunderbar gefühlvoller, ruhiger Film.
- „Der Unhold“ von Volker Schlöndorff mit John Malkovich, Annni Mueller-Stahl, Marianne Sägebrecth u.v.a. Gedreht nach dem Roman „Der Erlkönig“ von Michel Tournier. Aufwendigste Produktion des Berliner „Studio Babelsberg“. Kurzwurteil: Gähn!!!
- „Der kopierte Mann“ von Harold Ramis mit Andie MacDowell und Michael Keaton. Der Ex-Batman wird geklont, d.h. es gibt ihn x-Mal. Die MacDowell dürfte ein ähnliches Gefühl bereits aus „Und täglich grüßt das Murmeltier“ kennen. Nur hat sie es diesmal nicht mit der ständig gleichen Situation zu tun, sondern mit unzählig vielen „Doppelgängern“. Klingt wahnsinnig spaßig?!
- 19. September: „Independance Day“ von Roland Emmerich. Außerirdische greifen die USA an und legen sie fast komplett in Schutt und Asche - und das ausgerechnet am Unabhängigkeitstag. Nach „Stargate“ hat der deutsche Roland Emmerich noch einen drauf gelegt. Mega-Blockbuster und Kassenfüller in den USA!
- 26. September: „Gefühl und Verführung - Stealing Beauty“ von Bernardo Bertolucci mit Jeremy Irons und Liv Tyler. Bertoluccis „Muse“ Liv Tyler - Tochter des Aerosmith-Sängers Steve Tyler - mimt junge Amerikanerin, die mit ihrem Temperament, ihrer Schönheit und ihren Spleens für reichlich Aufregung sorgt.

TITEL

Musik, Armut  
und der Traum  
von Freiheit



STRASSSEN

**Was wären  
die Innenstädte  
ohne sie,  
die Künstler  
und Gaukler,  
die unter freiem  
Himmel die  
streßgeplagten  
Passanten zum  
Verweilen und  
Staunen einladen.  
Manche von ihnen  
sind nur „Gelegen-  
heitstäter“, andere  
haben sich ganz  
dem Leben auf der  
Straße verschrieben.**

**IMMER EINE  
ANDERE LEIER**

**Familie Kelly tourt durch Europa**

Die karierten Pluderhosen flattern im Wind. Paul Kelly steigt entnervt von seinem Podest, um die verwehte Stoffbänderole um den Sockel zu drapieren. Dann hüpfert er wieder mit einem Satz auf die Bretter, die seine Welt bedeuten, legt ein professionelles Lächeln auf und entlockt seiner Leier mal mittelalterlich anmutende, mal keltische oder baskische Klänge. Und wenn sein Instrument dann so richtig in Schwung kommt, singt er mit rauchiger Stimme uralte Weisen, zu denen er schließlich rhythmisch mit seinen beglockten Holzklumpen auf die Bühne stampft. Der Barde versteht es, die Menschen in seinen Bann zu ziehen und setzt obendrein sein Talent in klingende Münze um. Seine CD's gehen nicht wie die sprichwörtlichen Semmeln, aber immerhin verkauft er am Tag zwei, drei Stück. Das meiste Geld macht er jedoch mit seinen Freiluft-Konzerten, wenn Menschen ihm gleich haufenweise Münzen in den Leierkasten werfen. Doch der schnöde Mammon allein treibt ihn nicht an. In fast fehlerfreiem Deutsch erklärt Paul, dessen Nachname nichts mit einer gerade in Mode gekommenen Teenieband zu tun hat, daß das Drehleierspielen eine aussterbende Kunst sei. Es sei sozusagen seine Berufung, den modernen Menschen dieses eigentümliche Instrument nahe zu bringen.



**KÜNSTLER**



Paul Kelly tourt mit Frau und Kindern.

Vor sechs Jahren hat der heute 32jährige, der bis dahin als Koch gearbeitet hat (auch eine Kunst), von seinem Lehrer die Lossprechung erhalten und beschlossen, aus dem bürgerlichen Leben auszustiegen. Seither tourt er durch ganz Europa und begeistert die Menschen mit seiner Liebe zu alten, eigentümlich schräg anmutenden Klängen. „Mein Leben ist Freiheit pur“, berichtet er stolz. „Ich kann von einem Moment auf den anderen mein Podest zusammenpacken und mit dem Wohnwagen in die nächste Stadt fah-

**Seit 6 Jahren tourt er durch ganz Europa und begeistert die Menschen mit seiner Liebe zu alten, eigentümlich schräg anmutenden Klängen.**

ren.“ Und die „normalen“ bürgerlichen Wünsche, Frau, Kinder ein Heim ... alles abgeschrieben? „Nein, keineswegs“, sagt Paul und zeigt lachend auf eine hübsche Frau im Publikum, die drei kleine Kinder an ihrem Rockzipfel hängen hat. In den Ferien begleitet ihn die Familie, die sonst in einem Haus in Lothringen wohnt, auf seiner Tournee. „Reisen ist unsere Leidenschaft“, erklärt Paul mit weltmännischer Geste. Ob auch den Kleinen das Leben ihres etwas kauzigen Vaters immer gefällt, sei dahingestellt. Die quirilige Bande drängelt die schon leicht angenervte Mutter, doch endlich etwas mit ihnen zu unternehmen. Das stundenlange Zuhören in immer anderen Cities muß auf die Dauer langweilig für sie sein. Doch immerhin: Vater Paul scheint so viel Geld zu verdienen, daß seine Familie ein akzeptables Auskommen hat. Die Kunst also ist keine brotlose, und das konnte manch ein Minnesänger des Mittelalters nicht gerade behaupten.

*Hubert Ostendorf*

**DIE VERERBTE KUNST  
Drehorgelspieler in dritter Generation**

„In Belgien ist mir sowas noch nie passiert.“ Julian Pfaff (61) ist wütend. Zwei Polizisten haben ihm und seiner Frau Julienne (56) untersagt, mit dem Leierkastenspiel fortzufahren. Lilli Marleen verstummt. Und Familie Pfaff wird ohne Einkünfte von dannen ziehen, in eine andere Stadt. „Hier kommen wir nicht mehr hin“, sagt Julienne auf flämisch. „Wenn das alle Städte machen, müßten wir verhungern.“ Die Klage der grauhaarigen Frau, die zehn Kinder großgezogen hat, scheint allenfalls leicht übertrieben. Denn wohlhabend sehen sie weiß Gott nicht aus.

Als Julian noch ein Knirps war, habe schon festgestanden, daß er, genau wie sein Vater, Drehorgelspieler werde. Genauso, wie für seine sechs Jungen von Anfang an festgestanden habe, daß sie ebenfalls Drehorgelspieler werden. Und das sind sie dann auch geworden. An Feiertagen trifft sich die ganze Sippschaft, die mit Wohnwagen durch die Länder zieht, auf einem Platz in der belgischen Heimat und festigt bei Bier und einem einfachen Mahl die alten Bande. Doch das Leben der fahrenden Familie ist alles andere als romantisch. Das Geld reicht kaum, einen auch nur beschei-

**Als Julian noch ein Knirps war, habe schon festgestanden, daß er, genau wie sein Vater, Drehorgelspieler werde.**

densten Standard zu sichern. Und wenn dann unverhofft der Leierkasten seinen Geist aufgibt, dann herrscht große Not. Dann muß die ganze Sippschaft einspringen, um die Reparatur oder sogar ein neues Instrument zu finanzieren.

Und die Zeiten werden nicht einfacher. „Das Geld sitzt bei den Leuten nicht mehr so locker“, klagt Julienne. Und der Konkurrenzkampf um die Gunst des Publikums auf der Straße hat in den

**Gefahrtgut mit Sachverstand  
... zur Sicherheit für Ihr Unternehmen**



- Gefahrtgutbeauftragter
- Schulung
- Beratung

**Voith Gefahrtgutberatung  
Duisburg, 0203 / 598329**

**Das neue Halbjahresprogramm der Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.v. ist da !**

Es werden unterschiedlichste Workshops, Gruppen, Selbsthilfegruppen und Veranstaltungen nur für Frauen angeboten. Unsere Themen sind z.B.: Frau & Beruf, WenDo - Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, Tanz sowie Angebote für Lesben. Neu gegründet hat sich eine Selbsthilfegruppe für vergewaltigte Frauen und eine für lesbische, trockene Alkoholikerinnen.

**Weitere Informationen unter Tel. 68 68 54**



letzten Jahren erheblich zugenommen. Immer neue Artisten und Gaukler faszinieren die Passanten mit fernsehreifen Darbietungen. Was ist da noch ein einfacher Leierkastenspieler, der Haidtschi Bumbaidtschi orgelt? „In den Benelux-Länder werden wir als Wahrer einer alten Zunft verehrt“, erklärt Julian. „Doch hier sehen uns viele fast schon als Clochard an.“

Doch trotz des Unverständnisses und aller Armut; Julian und Julienne können sich ein bürgerliches Leben in sogenannten geordneten Verhältnissen nicht vorstellen. Und tatsächlich gibt es wohl auch keine realistische Alternative. Was sollten sie auch anderes tun, als leierkastenspielen, mit ihrem Wohnwagen von Stadt zu Stadt ziehend? „Das Reisen ist unser Leben“, sagt Julian und Julienne dichtet vielsagend hinzu: „Das Leben ist eine lange Reise.“

Karl Hemming

### GLÜCK DURCH APPLAUS Streichquartett für verwöhnte Ohren

Kaum haben die Semesterferien begonnen, treibt es Mathias (erste Geige), Almuth (zweite Geige), Sebastian (Viola) und Philipp (Cello) auf die Straße. Das Streichquartett mit dem ausgefallenen Namen „A-Roma“ bietet mit einem Repertoire von Klassik bis Barock perfekt einstudierte Musik für verwöhnte Ohren. Oft bleiben die Leute stehen und lauschen hingebungsvoll den Klängen, stilles Verweilen in einer hektischen Zeit. Viele jedoch gehen auch einfach vorbei, schade.

**Oft bleiben die Leute stehen und  
lauschen hingebungsvoll den Klängen,  
stilles Verweilen in einer hektischen Zeit.**

Finanziell sind die Auftritte meistens ein Erfolg. Über Geld spricht man nicht. Nur soviel: „Wer Musiker ist und kellnert, statt auf der Straße zu spielen, ist blöd“, meint Sebastian.

Ihre Zukunft stellen sich die vier jungen Talente jedoch nicht auf der Straße vor. Sie träumen von einer Karriere im Orchester oder im Lehramt. Aber: Die Darbietungen in den Einkaufsmeilen der großen Städte an Rhein und Ruhr sind nicht einfach bloß ein Zwischenstadium zum großen Ruhm, sie haben einen eigenen Wert. „Auf diese Weise kommen wir in einen ganz besonderen Kontakt mit dem Publikum“, schwärmt Almuth, die zugibt, daß Applaus sie sehr glücklich macht.

Meike Schanz

### MIROSLAV, DER GEIGER Ungarische Klänge im Rollstuhl

Schnellen Schrittes läuft man gewöhnlich von der Altstadt die Theodor-Körner-Straße entlang in Richtung Schadowarkaden. Spontan verlangsamen sich die Schritte, wenn schon von weitem, von der Brücke her, angenehme Töne in unsere Ohren dringen. Was man hört, besser wenn man hört, ist Miroslav Vasic, den Geiger. Fast majestätisch sitzt er da auf der Brücke in seiner pompösen Gestalt. Sein Thron ist ein Rollstuhl, mit dem er fast jeden Vormittag zur Düsselbrücke fährt. Manchmal nur für zwei Stunden, manchmal sogar auch für länger, wenn er nicht zu eines seiner vier Kinder fährt, die auch in Düsseldorf leben.

Im beigen Regenmantel, frisch rasiert, die Geige in der rechten, die alten Holzkrücken an die Mauer gelehnt, vor ihm der Geigenkasten aufgeklappt, fiedelt er mit Emphase. Und nichts auf der Welt scheint sein Spiel stören zu können. Selbst unsere Fragen unterbrechen das Geigenspiel nicht, im Gegenteil: Wir bestärken den Geiger nur noch mehr den Bogen über die Saiten jagen zu lassen. Und wenn man ihn dann bittet, Fotos machen zu dürfen, kommt noch ein Strahlen seines zahnlosen Mundes dazu.

Das Vorbild des sechzigjährigen Ungarn ist, wie könnte es auch anders sein, das italienische Violinwunder Niccolò Paganini.

In großen Hotels gab er früher Konzerte, erzählt er; „Aber durch einen Autounfall wurde meine Hüfte schwer verletzt, und seitdem



Reisen mit Leierkasten durch Europa, die Pfaffs.

# EDV und Umwelt- schutz

Unsere EDV-Dienstleistungen berücksichtigen ökologische Kriterien. Zum Beispiel: Recyclingpapier und recycelte Verbrauchsmaterialien sind für uns kein Problem. Energiesparsystem und recyclingfähige Computer sind Standard.

### ÖKONZEPT :

MARKETING-SERVICE  
EDV-DIENSTLEISTUNGEN  
BETRIEBSBERATUNG

AM HACKENBRUCH 85  
40231 DÜSSELDORF  
FON 21 60 18 FAX 22 93 631



Geiger Miroslav: „Durch einen Autounfall wurde meine Hüfte schwer verletzt, und seitdem engagierte mich keiner mehr.“

engagierte mich keiner mehr.“ So beschloß Miroslav auf der Straße ein Star zu werden. Vor einigen Jahren noch konnte er zu seiner Musik tanzen, heute ist er auf seinen Rollstuhl angewiesen. Aber das hindert ihn nicht, das zu tun, was das Wichtigste in seinem Leben ist: das Violinspielen.

*Marilina Kolvenbach*

**MIT ZIMBERL UND BALALAIKA**

**Virtuosen aus Weißrußland**

Bei meinen Streifzügen durch unsere Stadt entdeckte ich ein Musikertrio aus Weißrußland. Seit 1992, als sich die Sowjetunion in ihre Ursprungsländer auflöste, sind auch die Musiker in jeder freien Minute „außer Landes“. Sergej, der schon vor dreißig Jahren seinen Meister im Bau von Holzinstrumenten in Minsk machte, erklärt mir, daß Straßenmusik die einzige Möglichkeit ist (für Menschen seines Schlages) die Fernreisesträume wahr werden zu lassen. Gemeinsam mit zwei Studenten - die seine Söhne sein könnten - pilgert er durch die Beneluxländer Frankreich und auch Deutschland. Er betont, daß Deutschland für fremde Künstler immer noch ein Dorado sei. „In einem Land wie Spanien wirst du, falls du es wagen solltest, in der Mittagszeit zu musizieren, von der Straße geholt und eingesperrt.“

Vor allem im Rheinland/Ruhrgebiet fühlen sich die drei Musiker wohl, weil sie hier von Großstadt zu Großstadt reisen können, ohne viel Zeit zu verlieren. Die beiden Studenten, denen sich Sergej angenommen hat, sind etwas wortkarg. Ich spüre bei allen eine gewisse Angst. Angst, die gewonnene Freiheit durch einen Fehltritt bei ihren Auftritten zu verlieren. Bloß nicht zuviel von sich preisgeben.

Begleitet von einem Landsmann verlassen uns die beiden Studenten. Dieser hat dem Trio ein Instrument zur Verfügung gestellt, in dem ich als Laie lediglich ein Saiteninstrument erkenne. „Zimberl“, so lautet der Name, gibt mir Nikolai - übrigens auch mein Dolmetscher - zu verstehen. Es mutet an wie eine Mischung aus Zither und Harfe. Letztes vor allem wegen der Größe.

Zurück bleibt Sergej mit seiner selbst gebauten Gitarre und einer Balalaika. So langsam löst sich bei ihm die Zunge. Nach Weißrußland will er eigentlich gar nicht zurück. Zu arm lebt er

**Die beiden Studenten werden wieder nach Minsk zurückkehren, haben zur Zeit Semesterferien und leider in ihrer Heimat selten Zeit, (Straßen)Musik mit ihrem Studium zu vereinbaren.**

dort. In Köln zu leben, könnte er sich gut vorstellen. Gitarren bauen und verkaufen. Die beiden Studenten werden wieder nach Minsk zurückkehren, haben zur Zeit Semesterferien und leider in ihrer Heimat selten Zeit, (Straßen)Musik mit ihrem Studium zu vereinbaren. Sergej läßt sich auf einer improvisierten Sitzgelegenheit nieder und beginnt, mir einige Kostproben seines Könnens zu präsentieren. Sofort bleiben auf der Flinger Straße ein paar Passanten stehen und lauschen den ungewohnten aber äußerst angenehmen Klängen. Der Mann ist ein Musikästhet. Er deutet an: Minuett, Folklore und Klassik sind seine Linie. Minuett, das kannte ich bisher nur aus historischen Filmen. Daß man aber mittels einer Gitarre das 17./18. Jahrhundert zum Leben erwecken kann, erstaunt mich mächtig. „Let it be“ in Klassikform von feinsten Art, auch das kein Problem. Ich verabschiedete mich mit einem Lächeln in meinem Herzen. Denn die Einladung zu einer längeren Vorführung in der Altstadt in der kommenden Woche habe ich gerne angenommen. Die Aussicht auf ein Wiedersehen und -hören macht den Abschied leichter ...

*Thomas Hoever*

**Eintritt  
verboten!**

**Keine Ausgrenzung.  
Obdachlose brauchen Chancen.  
Spenden auch Sie an Asphalt e. V.:  
Postbank Essen 53 96 61 431  
BLZ 360 100 43  
Sie erhalten gratis einen ECOLOGICA-  
Posterkalender, wenn Sie  
den Beleg Ihrer Spendenüber-  
weisung an uns schicken.**



ECOLOGICA-SHOP, AM HACKENBRUCH 85,  
40231 DÜSSELDORF, FON 21 60 18, FAX.22 93 631

DIE POSTBANK-KALENDER „MENSCH UND UMWELT“ MIT IHRER ECOLOGICA-KALENDER-ECOLOGICA® UND TERRAVIVA® SIND EINGETRAGENE MARKEN-ZEICHEN DER TERRAVIVA ÖKOLOGISCHEN PRODUKT- UND DIETETIKALABOR GMBH

# Happy Birthday!

Stellen wir uns mal zur Abwechslung eine gerechtere Gesellschaft vor. Ist ja nicht verboten, ein wenig zu tagträumen. Also: **Im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht das Wohl des Menschen.** Also nicht irgendein „Standort Deutschland“, nicht die Dividende – das Wohl des Menschen! **Der Schutz seiner Arbeitskraft hat den Vorrang vor dem Schutz materiellen Besitzes.** Das heißt zum Beispiel: Runter mit dem Überstundenberg, weitere Senkung der Arbeitszeit. Und konsequent weitergeträumt heißt das auch: **Jedermann hat ein Recht auf Arbeit.** Das wird jetzt vielleicht Konzernen und Banken nicht recht sein. Darum sieht unser Tagtraum auch kurzerhand vor: **Unternehmen, die wegen ihrer monopolartigen Stellung besondere Bedeutung haben, sollen in Gemeineigentum überführt werden.** Und aus einschlägiger Erfahrung mit RWE, Chemie- und Rüstungslobbyisten, Immobilienspekulanten, Leo Kirch & Co. fügen wir noch hinzu: **Zusammenschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht mißbrauchen, sind zu verbieten.** Whow! Ganz schön gewagt! Aber wie gesagt nur ein harmloser Tagtraum. Das Komische ist nur, daß er wortwörtlich so in der Verfassung von Nordrhein-Westfalen steht (Artikel 24 und 27). Aber wem wird das schon auffallen bei der ganzen Feierei zum 50. Geburtstag dieses unseres Landes. oc



**Wir suchen für unseren netten Verkäufer Jupp (60) dringend ein kleines Appartement. Vorurteilsfreie Vermieter bitte bei fiftyfifty (0211/92 16 284) melden.**

Ob reich - ob arm

HERCULES Vollkorn Brot

bekommt jedem Darm -

auch dem empfindlichen.

Probieren Sie es aus.

Täglich 20 Brotsorten frisch.



**Gesunde Vielfalt**

40476 Düsseldorf

Ulmenstraße 120 · Tel. 02 11/4507 96

## DER SOZIALAMTS-FÜHRER

Sozialhilfe für wohnungslose & andere Menschen

In dieser Ausgabe:  
Unterkunft (Teil 8)

### UNTERKÜNFTE ÜBER DIE POLIZEI- UND ORDNUNGSBEHÖRDEN

Wenn Sie auf der Straße leben, verhalten Sie sich – so eine Häufige Interpretation – polizeiwidrig. Sie stellen angeblich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung dar. Ob die Wohnungslosigkeit für Sie eine Gefahr ist, steht oft gar nicht zur Debatte. Da Sie keine Unterkunft finden, ist es Aufgabe der Polizeibehörde, Ihnen vorübergehend eine Unterkunft zuzuweisen. Mit der Einweisung wird Ihnen verboten, unter freiem Himmel zu schlafen.

Ihnen wird keine Wohnung, sondern ein Notquartier zugewiesen. Sie haben allenfalls einen Anspruch auf bescheidenste Räumlichkeiten.

In erster Linie sollen es gemeindeeigene Unterkünfte sein. Wenn diese nicht ausreichend zur Verfügung stehen, muß die Behörde andere geeignete Räume anmieten.

Darauf haben Sie einen Rechtsanspruch, egal wo Sie sich gerade aufhalten. Unabhängig davon, ob Sie „ortsfremd“ sind oder nicht. Sie können auch in ihre alte Wohnung wiedereingewiesen werden oder in ein Hotel.

Die Kosten für die Unterkunft werden in der Regel vorläufig vom Ordnungsamt getragen. Das Ordnungsamt zahlt eine Nutzungsentschädigung plus Nebenkosten an den Vermieter. Aber: Die Behörde kann nach den Polizeigesetzen der Länder von Ihnen für die Nutzungsentschädigung vollen Ersatz verlangen. Sie sollen also die Miete selbst zahlen, auch wenn Sie von der Sozialhilfe leben.

Versuchen Sie beim jeweiligen Sozialamt durchzusetzen, daß dieses die Nutzungsentschädigung für die Notunterkunft übernimmt. Sozialämter neigen zu der Behauptung, die Forderungen der Ordnungsämter seien Schulden für die sie nicht zuständig seien. Das OVG Lüneburg (Urteil vom 25.08.1993 - 4 L 2694/92) hat das zurückgewiesen. Kosten der Unterkunft sind bei Sozialhilfebeziehern zu übernehmen, unabhängig davon, an wen und wie die Kosten gezahlt werden müßten. Es sei ein laufender Bedarf, auch wenn die Rechnung vom Ordnungsamt zum Abschluß der Unterbringung kommt. Die Unterbringung nach Polizei- und Ordnungsrecht kann nur vorübergehend sein. Sie ersetzt nicht die Aufgaben des Sozialamtes.

Deshalb sollten Sie spätestens 6 Monate, nachdem das Sozialamt von Ihrer Wohnungslosigkeit erfahren hat, dort eine Dauerwohnung beantragen, wenn Sie sie sonst nicht haben finden können (so Albrecht Brühl, Zeitschrift für das Fürsorgewesen 3/1991, S. 51).

### WOHNUNGEN ÜBER DIE SOZIALÄMTER

Wenn Sie keine Wohnung auf dem „freien Markt“ finden, warum weisen Ihnen die Sozialhilfeträger dann nicht eine Wohnung als Sachleistung zu?

Haben Sie ein Recht auf Wohnung? Das Bundesverfassungsgericht erkennt kein Recht auf die Zuweisung einer Wohnung, sondern nur auf den Schutz einer bestehenden Wohnung an. Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg hält die Zuweisung einer Wohnung für notwendig. „Angesichts der allgemeinen Wohnungsmarktlage ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Sozialhilfeträger nicht nur zur Bezahlung, sondern auch zur Beschaffung einer Wohnung verpflichtet sein kann.“ (Urteil vom 31.05.1991, Info also 1992, S. 31 f.) Allerdings bezog sich das Urteil auf eine 6-köpfige Familie. Grundsätzlich, so die Richter, habe jeder Obdachlose ein Recht auf körperliche Unversehrtheit und damit Anspruch auf eine Unterkunft für den ganzen Tag. Das Recht auf eine Wohnung reduziert sich damit auf das Recht auf eine „ganztägige Unterkunft“. Immerhin, Einrichtungen dürfen Sie tagsüber nicht rauswerfen, bzw. müssen einen zugänglichen Aufenthalt in der Nähe bereitstellen.

Quelle: AG TuWas, eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit der FH Frankfurt

# KONTRASTE

## BAUERNPRÄSIDENT UNVERSCHÄMT

(ho) Constantin Freiherr von Heeremann, Bauernpräsident und Mitglied diverser Aufsichtsräte, ist durch und durch standesbewußt. „Seine Durchlaucht“ war durchaus uneinsichtig und ziemlich erregt, als eine Düsseldorfer Polizeistreife das noble Fahrzeug des adeligen Gutsherren zwecks einer Routinekontrolle zu stoppen wagte. Heeremann sei „verärgert“ gewesen, daß „jetzt schon Autos mit Chauffeur“ angehalten würden. Bei dem folgenden Wortwechsel hat der Bauernpräsident nach Polizeiangaben die Beamten beleidigt und einem Polizisten die Wagentür zweimal in den Rücken geschlagen.

## SPESEN: BENACHTEILIGUNG VON GROßVERDIENERN?

(ff) Die leitenden Angestellten von 14 Großunternehmen, darunter SIEMENS, BERTELSMANN, DEUTSCHE BANK, MERCEDES BENZ, THYSEN und auch BAYER, haben Bundesfinanzminister Theo Waigel in einem Brief aufgefordert, die seit Jahresbeginn geltenden Bestimmungen zur steuerlichen Absetzbarkeit von Spesen und zur privaten Nutzung von Dienstfahrzeugen rückgängig zu machen. Die neuen Regelungen demotivierten die Führungskräfte wegen der damit verbundenen finanziellen Einbußen. „Gerade diese Gruppe, die als Antriebsmotor für Dynamik in der Wirtschaft sorgt und damit maßgeblich zum Sprudeln der Steuerquellen beiträgt, wird hierdurch benachteiligt“, heißt es in dem Schreiben.

Arm und Reich

## MILLIONENSCHADEN DURCH WUCHERMIETEN

(kh) Durch überhöhte Mieten entsteht den Sozialämtern nach Berechnungen des Deutschen Mieterbundes jedes Jahr ein Schaden in dreistelliger Millionenhöhe. Die Miete für Sozialhilfeempfänger liege oft über der ortsüblichen Vergleichsmiete. Auch sei jede zweite Nebenkostenabrechnung zu beanstanden. Obwohl das Problem vielen Sozialämtern bekannt sei, werde aus Personalmangel oft nichts getan.

## HERZOG GEGEN SCHIEFLAGE

(ff) Im Streit um das Bonner Sparpaket hat Bundespräsident Herzog vor einer sozialen Schieflage gewarnt: „Gespart werden darf nicht überproportional auf Kosten der Schwächeren.“ Man müsse „an allen Gürteln gleichzeitig ziehen“, Einschnitte seien aber nötig.

## ANSICHTEN EINES MILLIONÄRS

„Der Mensch verhält sich im Sozialstaat wie die Löwen im Zoo, die fordern: Weg mit den Gitterstäben, aber Fütterung pünktlich um drei Uhr.“  
Otto Graf Lambsdorff, FDP-Ehrenvorsitzender



Geschmacklos.  
Peinlich.  
Voll daneben!

Die Schweißstrecke der Mannesmann Röhrenwerke wird dicht gemacht. 180 Kollegen werden kaltblütig auf die Straße gesetzt. Dies, obwohl die Belegschaft einen detaillierten Plan ausgearbeitet hatte, der Einsparungen in Millionenhöhe vorgesehen hat. Wieso ignorieren Vorstand und Aufsichtsrat das durchaus ernstzunehmende Konzept der Arbeiter, das die Schweißstrecke aus den roten Zahlen hätte bringen können? Wieso wurde der Vorschlag des Betriebsrates, einen unabhängigen Gutachter zu bestellen, nicht einmal in Erwägung gezogen?

Wieso entzieht sich die Unternehmensleitung - scheinbar völlig ohne Skrupel - der sozialen Verantwortung?

Viele der Beschäftigten werden wohl auf Dauer von staatlicher Unterstützung leben müssen. Denn für sie ist auf dem rezessionsgebeutelten Arbeitsmarkt kein Platz mehr. Die Politiker aller Fraktionen sind stinksauer, doch das Management von Mannesmann zeigt kein Erbarmen, „setzt rücksichtslos auf Eigeninteressen“, wie der Grüne Fraktionssprecher Günter Karen-Jungen beklagte.

Hubert Ostendorf

Mein Blickkontakt mit Dir  
In Deinen angstvoll beklemmenden  
Blick greifend  
Meine fragend-lächelnde Ansprache  
Zögerlich reagierst Du  
Kramst nach der Geldbörse in Deiner  
Jackentasche  
Ich beobachte Dein erleichterndes  
Ausatmen  
Du hast genug Kleingeld  
Für mich  
Wir gehen aufeinander zu  
Du und ich  
Jeder einen Schritt  
fifty-fifty

Elke

+ K U R Z M E I

der Straße ++ von der Straße ++



# SOZIALARBEITER STATT SHERIFFS

## Straßenkinder brauchen Zuwendung

Die jüngsten von ihnen sind gerade mal 12 Jahre alt. Sie lungern vor dem Carsch-Haus und vor Aldi. Schwarze Lederklamotten, punkige Frisur, meistens einen Hund dabei. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie mit Schnorren. „Agressives Betteln“ nennen Geschäftsleute und manche Passanten die nicht immer ganz zartfühlende Bitte um „ne Mark“. Insbesondere die Sucht nach Drogen läßt die guten Umgangsformen mitunter schon mal vergessen. Aber ist das ein Grund, die Straßenkinder aus der Stadt zu jagen? Oder worauf sonst läuft die Idee einiger Ladeninhaber der Altstadt hinaus, einen verharmlosend „Begleitservice“ genannten Sicherheitsdienst zu beauftragen? Selbst Polizeipräsident Rainer Wittmann klagt (in der Lokalpresse): „Was mit dem neuen Service gemacht wird, ist nicht in Ordnung“. Logo. Denn die Straße ist immer noch für alle da. Und worin, bitte schön, besteht der Unterschied zwischen betuchten Bürgern, die mit einem Altbierglas vor dem Uerigen auf öffentlichem Terrain stehen und Punkern, die mit Bierbüchsen in der Hand vor Aldi sitzen?

Schwarze Sheriffs und Begleitservice sind rausgeschmissenes Geld. Sie lösen keine Probleme und gaukeln eine trügerische Sicherheit vor. Und den Straßenkindern helfen sie schon gar nicht. Wenn die Herren Kilschan & Co sich partout finanziell engagieren wollen, wie wär's denn dann mit der Einstellung eines Sozialarbeiters? Oder: Mit einem Ausbau der Drogenberatung in der Bolker Straße? Und, schließlich: Wann endlich wird das allseits geforderte Düsseldorfer Drogenhaus eröffnet?

Straßenkinder brauchen Hilfe statt Sheriffs. Einen Raum, wo sie einfach mal klönen können, oder duschen, eine Mahlzeit einnehmen oder - auch wenn das vielen nicht paßt - ihre Drogensucht befriedigen können. Vor allem aber brauchen Sie Zuwendung und die Erfahrung, daß es Menschen gibt, denen ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Denn Enttäuschungen und Verachtung sind Ihnen in Ihrer Kindheit oftmals schon zur Genüge begegnet.

Hubert Ostendorf

++kurz++wichtig++kurz++w

### Werbung mit Papst

(ff) Jetzt gibt es eine Zeitungsanzeige, in der der Papst persönlich wirbt. Sein Konterfei mit einem Ausspruch anlässlich des Berlin-Besuches („Es gibt keine Freiheit ohne Wahrheit ...“) unterstützt die UNO-Flüchtlingshilfe. Entwickelt hat die Idee der Düsseldorfer Werbe-Profi Günter Andersson, der auch in Sachen *fiftyfifty* beratend aktiv ist und sich rastlos um Werbung und Anzeigenaufträge kümmert.



### Lobo ohne Wohnung

Ich, seit 19 Jahren wohnungslos, melde mich auf eine Anzeige: „Nachm. ges. ab 1.8.96, f. 2-Zi.-DG., WM 494,-DM, 3 MM Kaut., WBS erf., kind.-u. hundefr.“ Frohen Mutes rief ich bei der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft (!) LEG an und bekundete mein Interesse. Als der Sachbearbeiter erfuhr, daß ich von der Sozialhilfe lebe, teilte er mir mit, daß ich für die Wohnung nicht in Frage käme. Man würde ihm täglich 20 Kandidaten vom Sozialamt schicken. Sind wir, die wir von 526,- Mark Sozialhilfe leben, Menschen zweiter Klasse? Wer mir und meinem Hund Paco zu einer Wohnung verhelfen kann, melde sich bitte bei *fiftyfifty*.  
Lobo

### Gegen das Vergessen

(ho) Ein breites Bündnis von Gruppen und Initiativen erinnert derzeit an ein ehemaliges Zwangsarbeiterlager am Ratinger Weg. Bis vor kurzer Zeit stand dort noch jenes Gebäude, in dem die Gefangenen untergebracht worden waren. Das Bündnis hat vorgeschlagen, zwei Straßen nach Widerstandskämpfern gegen die Hitler-Diktatur zu benennen. Doch die Initiative scheiterte am Widerspruch der Bezirksvertretung. Das Bündnis schlägt deshalb nun vor, an der Stelle des ehemaligen Lagergebäudes eine Gedenktafel anzubringen, die auch über den Arbeitseinsatz von Zwangsarbeitern in der Gerresheimer Glashütte informiert. Die ehemaligen „Arbeitsklaven“ wurden bis heute nicht entschädigt.

... D U N G E N +

von der Straße ++ von der Straße

# Der lange Weg

**Eine Düsseldorfer Familie arbeitet**

**Am Anfang stand die nackte Wohnungsnot. Heute leben Michael Giesen und Ute Foitzik mit ihrem Sohn in einer eigenen Wagenkolonie und möchten mit niemand tauschen. Zumal sie ein großes Ziel haben: Sie wollen einen kleinen Zirkus gründen.**

**Von Olaf Cless  
(Text und Fotos)**



# zum Regenbogen

an ihrem Traum vom Zirkus



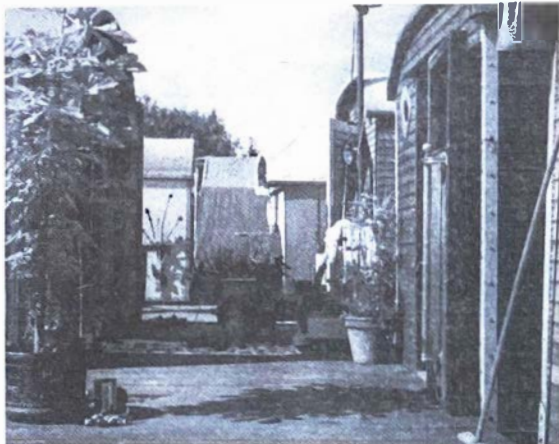
Ein ungewöhnlicher Umzug ging vor kurzem zwischen Düsseldorf-Flingern und Lörick vorstatten. Etwa zwei Dutzend Bau- und Zirkuswagen – alte und noch ältere, frisch herausgeputzte und schwer ramponierte – rollten an einem August-Wochenende nach und nach über den Rhein, dazu im Schlepptau noch die eine oder andere museumsreife fahrbare Feuerwehrleiter. An Bord der Wagen befanden sich Hausrat und Baumaterial zuhauf, Unmengen von Bäumchen und Sträuchern sowie ein paar ganz spezielle Passagiere: ein Pfau, ein Hund, zwei Hängebauchschweine, dazu Gänse, Hühner und anderes Kleingetier.

Wenn alles gutgegangen ist, haben sie sich inzwischen auf ihrem neuen Gelände an der Oberlöricker Straße einigermaßen eingelebt, und die Bäume und Sträucher schlagen hoffentlich schon neue Wurzeln. Hinter dem abenteuerlichen Umzug, der nötig geworden war, weil die Stadt Düsseldorf Eigenbedarf am bisherigen Standplatz angemeldet hatte, steckt nicht etwa ein größeres Team, sondern eine kleine Familie. Die besteht aus Michael Giesen (34), Ute Foitzik (35) und ihrem gemeinsamen Sohn Conert, der diesen Monat sechs wird. Die stolze Wagenburg ist ganz allein ihr Reich, jedenfalls bis auf weiteres. In einigen der Wagen wohnen sie – der kleine Conert hat einen ganz für sich, Pippi Langstrumpf und ihre Freunde wären begeistert! –, die anderen beherbergen Werkzeug und Material aller Art oder warten noch auf ihren besonderen Einsatz.

Seit bald zehn Jahren verfolgen Michael und Ute mit Fleiß und Zähigkeit ihren Traum: Sie wollen in Düsseldorf, ihrer Heimatstadt, einen kleinen Zirkus aufmachen. Einen Zirkus zum Anfassen, der besonders die Kinder anspricht, ohne Raubtiere und Elefanten, stattdessen mit ein paar einheimischen Tieren – einem Esel, Ponys, vielleicht auch einem Lama, und warum nicht auch mit den urigen Hängebauchschweinen, bei deren Manegcnauftritt jeder kleine Besucher garantiert vor Begeisterung quietscht?

Die Idee kam ihnen durch den Zirkus Roncalli. Das Pärchen lebte damals noch in einem umgebauten Rheinbahnbus am Vogelsanger Weg. „Wir hatten kurz vor der Obdachlosigkeit gestanden“, erinnert sich Michael. Er holt ein älteres Heft von Roncalli hervor und schlägt es auf. Auf einem Foto sieht man den Zirkusdirektor Bernhard Paul vor einem schlichten Holzwagen. Genau dieses Bild brachte alles ins Rollen. Wohnen nach Artistenart, gar einen eigenen Zirkus gründen – das wäre es! Michael begann ausrangierte Zirkuswagen an Land zu ziehen – die letzten ihrer Art, die die Zeiten überstanden hatten. „Einige konnte ich billig kaufen, manche habe ich abgearbeitet“, erzählt er. „Zwei habe ich geerbt von Schaustellern, die verstorben sind. Die freuten sich, daß ich die Wagen erhalten wollte.“ Mit Roncalli-Chef Paul steht Michael Giesen übrigens inzwischen längst in direktem Kontakt. „Meinen kleinen Freund aus Düsseldorf“ nennt der ihn. →

## REPORTAGE



Idylle in der Wagenburg.

Der drahtige Mann, der früher als Kranfahrer und Dachdecker gearbeitet hat, ehe er dann arbeitslos wurde, wird noch viel Geduld und Spucke brauchen, bis auch der letzte seiner Wagen in neuem Glanz erstrahlt. Da ist zum Beispiel ein maroder Packwagen mit Speichenrädern, der fast 100 Jahre auf dem Buckel hat. Bei seinem Anblick würde mancher andere jede Hoffnung fahren lassen. Michael Giesen hingegen ist da guter Dinge. Er wird dem morschen Kasten, durch den der Wind pfeift, schon wieder Charme einhauchen. Manchmal helfen ihm Freunde und Bekannte bei der Arbeit, wie der *fiftyfifty*-Verkäufer Friedhelm, der schon seit Jahren immer mal wieder mit anpackt.

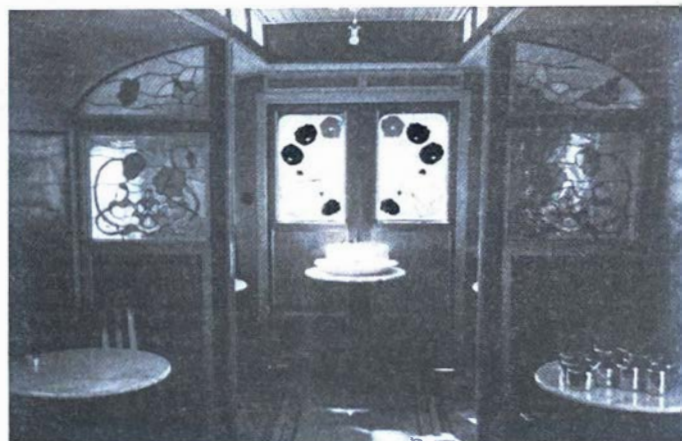
Den Erfolg sieht man zum Beispiel am fertig eingerichteten Zirkuscafé auf Rädern: Alles ist wie neu, die gediegene Holzauskleidung und die dekorativen Tiffany-Scheiben – auch sie natürlich selbstgemacht („kein 08/15, so was gibt es bei uns nicht!“) – verbreiten Wärme und Romantik. Neulich fand hier schon eine Art Einweihung statt: Man feierte stille Michaels Geburtstag. Das werden, wenn alles einmal so weit ist, auch andere tun können. Zum Beispiel Kindergeburtstag im Zirkuswagen – eine herrliche Alternative zu den gängigen kommerziellen Angeboten.

Bei allem Geschick, günstige Material-Schnäppchen zu machen: Die Sanierung der Wagen verschlingt natürlich eine Menge Geld. „Wenn wir knapp sind, dann essen wir eben drei, vier mal die Woche Bratkartoffeln“, meint Michael in seiner gelassenen Art. Das Sozialamt kommt im Moment für die Geländepacht auf. Alles andere erwirtschaften Michael und Ute selber. „Da haben wir gut zu strampeln. Aber das müssen andere ja auch.“

Zur Zeit schauen sie sich schon mal nach einem geeigneten Zirkuszelt um. „Ein kleiner Zweimaster oder ein großer Einmaster“ soll es sein, rund 30 Meter im Durchmesser, gebraucht, aber in möglichst gutem Zustand. „Spätestens im Jahr 2000“, meint Michael, soll es dann heißen: „Manege frei!“ Und das unbedingt in Düsseldorf, auf einem festen Platz. „Wir sind Düsseldorfer und werden es immer bleiben“, betont Michael und wird fast ein wenig pathetisch.

Das Jahr 2000 ist nicht mehr weit weg. Bis dahin werden Michael und Ute noch alle Hände voll zu tun haben – und auch der kleine Conert – er lernt schon mal jonglieren. Und neben ihren bisherigen Fähigkeiten werden sie noch ganz neue unter Beweis stellen müssen: als Zirkus“direktoren“, Programmtüftler, Dompteure, Animateure, Werbestrategen in eigener Sache ... Drücken wir ihnen die Daumen.

PS: Wer das Zirkus-Projekt mit Materialspenden (Holz, Farben, Antikes u. ä.) unterstützen will, kann sich an die *fiftyfifty*-Redaktion oder direkt an Familie Giesen/Foitzik (Wiese an der Oberlöricker Straße) wenden.



Hereinspaziert ins nagelneue Zirkuscafé auf Rädern!

### Wagenburgen in Deutschland

**Bundesweit gibt es etwa 100 Plätze, auf denen Menschen aller Altersgruppen in ausgebauten Bau-, Zirkus-, Lastkraftwagen o. ä. wohnen. Mal sind es kleine Gruppen, mal bis zu 100 Beteiligte und mehr. In Berlin zum Beispiel wurde der ehemalige Mauerstreifen zur Heimstatt mehrerer Wagenburgen. Meist fehlt diesen Kolonien jede vertragliche Absicherung. Immer wieder zwingen Stadtverwaltungen die „Rollheimer“ zur unfreiwilligen Wanderung. So kam es in Köln allein in den letzten zwei Jahren zu zwölf Vertreibungsaktionen, teilweise mit der Zerstörung von Wagen durch Bagger und Planiererraupen. Die dortigen Betroffenen leben derzeit befristet auf einem ihnen zugewiesenen Platz zwischen einer sechsspurigen Straße und einer Eisenbahnlinie.**



DER ERFOLGSTITEL

Vorwort von  
Ingrid Bachér,  
Präsidentin des westdeut-  
schen PEN-Zentrums

# KALENDER 1997: Menschen auf der Straße. Jetzt zum Vorzugspreis.

„Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*.“ *Rheinische Post*  
„Obdachlose helfen sich selbst. Helfen Sie mit!“  
Franziskanerbruder Matthäus Werner, Schirmherr von *fiftyfifty*



Nach dem großen Erfolg des vergangenen Jahres gibt es ihn wieder, unseren beliebten Kalender „Menschen auf der Straße“. Einfühlsame Bilder und engagierte Aphorismen großer Literaten, ein außergewöhnliches Layout und das Ganze umweltfreundlich auf Recyclingpapier. Format: 42 x 30 cm, Buchhandelspreis DM 29,80 (ISBN 3-89410-140-7).

Wenn Sie jetzt bestellen, helfen Sie mit, die (für uns sehr schwierige) Vorfinanzierung zu gewährleisten. Dafür belohnen wir Sie mit DM 5,- Preisnachlaß; der Subskriptionspreis beträgt also nur DM 24,80. Dieses Angebot gilt bis zum 30. September 1996.

Übrigens: Der Reinerlös kommt direkt der Obdachlosenhilfe zugute. Bei Ihrem Straßenverkäufer ist der Kalender ab Oktober erhältlich. Die Hälfte des Verkaufspreises dürfen die Verkäufer (sozusagen als Weihnachtsgeld) behalten.

C O U P O N



Ja

ich bestelle  Exemplare des Kalenders „Menschen auf der Straße 1997“ zum günstigen Subskriptionspreis von nur DM 24,80 (ab 1.10. DM 29,80). Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 5,-, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).

Einen Scheck in Höhe von DM  füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

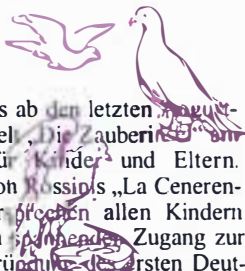
Unterschrift

Coupon an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33d, 40229 Düsseldorf



**TERMINE**

**Sommer-Festival in Duisburg**



Im Landschaftspark Duisburg-Nord gibt es ab den letzten Augusttagen eine Menge zu erleben. Das Zirkuszel „Die Zauberer“ am Ingenhammshof bietet Musiktheater für Kinder und Eltern. Gespielt wird eine deutsche Neufassung von Rossinis „La Cenerentola“/Aschenputtel. Die Veranstalter versprechen allen Kindern „einen vergnüglichen und außerordentlich spannenden Zugang zur Oper“. Sie beabsichtigen übrigens die Gründung des ersten Deutschen Musiktheaters für Kinder mit Sitz in NRW. Weitere Attraktionen beim Sommer-Festival sind ein „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“, wo der Besucher spielerisch den intensiven Umgang mit den Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer (wieder)erlernen kann, sowie ein Open-Air-Kino in der Gießhalle I, für das das Filmforum der Volkshochschule verantwortlich zeichnet.

Aschenputtel-Cenerentola 1.09.(16 Uhr), 2.-6.09.(9 Uhr/11 Uhr), 7.-8.09.(16 Uhr) - Tel. 02841 - 76 96 01;  
 „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ 24.08. bis 17.11., Di-Fr 9-18 Uhr, Sa-So 11-20 Uhr - Tel. 0203 - 42 01 51;  
 Open-Air-Sommerkino täglich vom 29.08. bis 8.09., Beginn jeweils ca. 21 Uhr - Info-Tel. 0203 - 28 49 14

**Bands, Bands, Bands**

Zu einem 3-Tage-Rennen lädt das Düsseldorfer Zakk ein. Die Rennräder können jedoch zuhause gelassen werden, es handelt sich nämlich um ein Stelldichein der Düsseldorfer Musikszene. 18 lokale Bands - darunter Family 5, Karrer, Superbilk, Axel Sweat, Bo + Bodo, No Picnic, B.Bäng Cider u. a. - werden an drei aufeinanderfolgenden Abenden zeigen, was in der Heimat der Toten Hosen sonst noch alles für Kraut wächst. Außerdem Labeltreffen und Musikerbörse - und das Ganze bei freiem Eintritt.

9./10./11. September, Zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf, Beginn jeweils 19 Uhr

**Volkerkunde**



Von guten Kabarettisten kann man lernen, in überraschenden Zusammenhängen zu denken. Der Düsseldorfer Volker Pispers, diesjähriger Deutscher Kleinkunstpreisträger, demonstriert diese Kunst mit sprachlicher Lust und aufklärerischer Leidenschaft. So zeigt er dann, daß ein Kö-Fest lediglich die Fortsetzung der Bettelei mit gewiefteren Mitteln ist oder daß sich die Hannoveraner Chaostage der Punker nur in Nuancen vom rheinischen Karneval unterscheiden. Er preist die Erfindung des Handys im Zeitalter neuen Massenelends („Mit dem Mobilfunk sind Sie auch dann noch erreichbar, wenn Sie keinen festen Wohnsitz mehr haben“) und rechnet aus, daß man für die Kosten, die jeder zusätzliche Kassenarzt verursacht, glatt „80 Oassis durchfüttern“ kann. Auch rät er zu Autoaufklebern mit der Warnung „Der Wirtschaftsminister rät: Ihre Gesundheit gefährdet die deutsche Automobilindustrie“, denkt über unsere vielen schönen Kurdengedenksteine der Zukunft nach oder fragt einfach mal brutal ins Publikum, ob jemand irgend einen praktischen Erfolg von Frau Süßmuth - von der Sache mit ihrem dritten Dienstwagen abgesehen - nennen könne. Ja, da kommt grimmige Freude auf, und wir spüren wieder kräftiger, daß nicht alles sein muß, wie es leider ist.

Volker Pispers: Volkerkunde, con anima Verlag Christian Franzkowiak, Düsseldorf, 125 Seiten, DM 16,-

**Altstadt-Herbst in Düsseldorf**



Der Sommer verabschiedet sich, und damit steht auch wieder der Düsseldorfer Altstadt-Herbst vor der Tür, das zweiwöchige „Festival für junge Kultur“, das sich seit ein paar Jahren erfolgreich bemüht, der längsten Theke der Welt und ihren Gästen auch mal andere Genüsse unterzujubeln. Zu den Glanzlichtern des diesjährigen Programms (19. September bis 3. Oktober) gehören zweifellos der kleine, aber feine französische Artistenzirkus „Que-Cir-Que“ (ganz in schwarz/weiß!), die Amsterdamer Schlagzeuggruppe „Circle Percussion“ mit ihren urgewaltigen japanischen Taiko-Rhythmen sowie der rheinische Plaudertaschenspieler Konrad Beikircher, der gemeinsam mit dem Alstadtherbst-Orchester der Frage nachgehen wird: „Schmecket, Herr Rossini?“

Eröffnungskonzert 19.09., Kirche St. Andreas. Die komplette Programmübersicht liegt an einschlägigen Düsseldorfer Stellen aus. Tel. 0211 - 691 44 66



### Die Kunst des Verlierens

In unserer Gesellschaft hat man Erfolg zu haben - schneller, höher, weiter, cooler, reicher. Aber nicht jeder hat ihn. Soziale Absteiger gibt es zuhauf, und

ihre Zahl nimmt stetig zu, auch wenn die Öffentlichkeit davon lieber nicht so viel wissen will. Einen gründlichen Blick in die verpönte Welt der Verlierer wirft jetzt der Münsteraner Soziologe Martin Doehlemann in seiner Studie. Über 50 Fälle - darunter auch einige prominente - hat er zusammengetragen und verdeutlicht an ihnen, wie unterschiedlich die Betroffenen im einzelnen mit ihrer Krise umgehen. Die Skala reicht von der Flucht in den Nationalismus über krampfhaft fortgesetzten Angeberkonsum auf Pump bis zum heiter-gelassenen Abschied von einstigen Privilegien. Am spannendsten sind die Beispiele derjenigen Zeitgenoss(inn)en, die von sich aus dem öden Karrierestreß den Rücken gekehrt haben („gewinnende Verlierer“), auch wenn es finanziell ein bißchen weh tat: der Staranwalt, der jetzt vernügt eine Kneipe führt, der Fabrikant, der jetzt mit Behinderten zusammenlebt, die Schuldirektorin, die sich einer fahrenden Gruppe angeschlossen hat... Man liest dieses Buch und fragt sich dabei unweigerlich selbst: Lebe ich mir gemäß? Was habe ich von der Karrierejagd? Was verliere ich dabei? Was könnte ich ändern?

Martin Doehlemann: Absteiger. Die Kunst des Verlierens, edition suhrkamp, 214 Seiten, DM 18.80

### „Puppen“ und Fotografien

Eine armselige Alte, im aufgeklappten Koffer am Straßenrand sitzend; ein Obdachloser, den der Erschöpfungsschlaf (oder Rausch?) übermannt hat; geschneigelte Business-Typen mit ebenso häßlichen wie selbstbewußten Visagen; eine afrikanische Mutter mit Kind, ausgezehrt von Hunger und Flucht - all diese ausdrucksvollen Gestalten bestehen nur aus Holz und Stoff und sind um die 70 cm groß. Ihre Schöpferin heißt Hildegard Wegner und lebt in Hannover. Der 1927 Geborenen wurde ihr virtuoseres Kunsthandwerk nicht in die Wiege gelegt. Es entsprang vielmehr der Not, als sie nämlich in den 50er Jahren damit begann, für ihre drei Kinder robuste Spielpuppen herzustellen. Da Frau Wegner inzwischen auch Profi-Fotografin ist, konnte sie für den vorliegenden Bildband ihre eigenwilligen Geschöpfe auch gleich optimal ablichten. Neben den anklagenden und nachdenklich stimmenden sind darunter auch manche witzige und skurrile: etwa Clowns, Engel und eine komplette Zirkustruppe. Im Anhang des Buches ist anhand einer Fotoserie zu verfolgen, wie sich aus einem Stück Lindenholz nach und nach ein lebensechter Kopf, eine Hand oder ein Fuß schält.

Hildegard Wegner: Schatten ohne Licht. „Puppen“ und Fotografien, Verlag Puppen & Spielzeug, Duisburg, 72 Seiten, DM 44,-

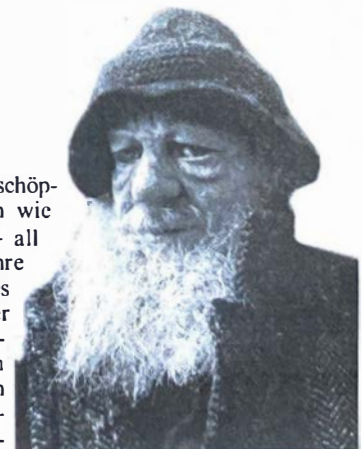
### Majdanek-Porträts

Porträts sind die Leidenschaft der jungen Düsseldorfer Künstlerin Minka Hauschild. Als sie vor einigen Jahren eine eindringliche Fernsehdokumentation über den Majdanek-Prozeß 1975-81 sah, war sie nicht nur entsetzt über die lächerlich geringen Haftstrafen, mit denen die meisten der ehemaligen KZ-Verantwortlichen (in Majdanek sind mindestens 250.000 Menschen ermordet worden) weggekommen waren, sondern wurde auch zu der Idee angeregt, die vielsagenden Gesichter der Prozeßbeteiligten - ehemalige Aufseherinnen, Häftlinge, Staatsanwälte, Verteidiger u.a. - mit male- rischen Mitteln zu befragen und zu fixieren. Ihre 45 Bilder werden jetzt im Landgericht, dem Ort des damaligen aufwühlenden Prozesses, gezeigt. Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung diskutieren beteiligte Juristen und andere Zeitzeugen unter Leitung des bekannten Publizisten Heiner Lichtenstein über „Majdanek - Bilanz eines Prozesses“.



Die „Blutige Brigitta“, ehemalige KZ-Aufseherin.

Eröffnung am 10. September, 17 Uhr, Landgericht Düsseldorf, Neubrückstr. 3; Podiumsdiskussion 18 Uhr. Die Ausstellung ist bis 11. Oktober zu sehen. Die Mahn- und Gedenkstätte in der Mühlenstr. 29 hat eine Broschüre zum Majdanek-Prozeß erarbeitet (Preis DM 5,-).



# HAUPTBAHNHOF

VON DIETER FOHR

Auf den ersten Blick sah er aus wie ein verlotterter Typ auf der Walz, ein langer, hagerer Kerl mit Schlapphut und Ohrringen und einer perlmuttgeknöpften Jacke; seine dunkelgrüne Hose war mit einem Stück Strick zusammengebunden. Die knallbunten Gockel mit ihrer Zufalls-garderobe aus Bahnhofsmision und Kleidersammlung nahmen ihn in die Mitte und marschierten los. Ein Bürohengst mit braunem Köfferchen blieb stehen und zog eine dekadente Schnute. Andere Normalos rissen Mäuler und Augen auf. Na, das war schon 'ne seltsam-schöne Berbertruppe.

Ich wartete ab, bis sie auf meiner Höhe waren, um mich ihnen anzuschließen. Dicht dahinter kahlgeschorene Skinfighter, die vor Freude hüpfen, weil gerade Adolfs Geburtstag war oder ein viertes Reich bevorstand.

Die von Gleis sechzehn kamen mit Vereinswimpeln und überdimensionierten Rotzfahnen runter und schrien Fortuna, VfB oder Eintracht oder irgendso ein sinnloses Zeug - die spießigen Pendler schütteten ihr Adrenalin aus und gingen den drei Gruppen aus dem Weg. Vier waren es, um genau zu sein: Die Polizisten standen, ihre Knüppel prüfend, vor und hinter den Türen, und die eingepferchten Schäferhunde in den Streifenwagen, die ich soeben noch bewundert hatte, bellten nervös.

Es ging sehr schnell. Ausgerechnet ich sollte das Signal zum Angriff geben. Als mich ein rüdiger Köter ankläffte, machte mein Bein nur diesen kleinen, kurzen Reflex, ohne das Viech zu berühren, doch die prude Halterin schrie wie wild auf, und die Skins griffen die Truppe an - von hinten.

Der Hüne mit Schlapphut gestikuliert, um die Berber zu warnen; meisterhaft gebrauchten sie ihre Fäuste. Nur einer, schwer lädiert und hinkend, wahrscheinlich krank, war zu schlapp, als daß er den Kahlgeschorenen Nennenswertes entgegensetzen konnte. Doch der Hüne, mit seinen zwei Gegnern längst schon fertig, half ihm über die schlimmsten Runden hinweg.

---

## Ein ziemlich Kahler, Glatze Marke Babypo, polierte mir die Fresse.

---

Macht sie alle, schrien die anderen Nazis aus Gleis sechzehn, bevor sie zu ihren Choralgesängen aus den Rängen zurückfanden; doch mitten im niedlichen Singsang besannen sie sich eines Besseren: Hautse, hautse auf die Schnauze. Genau das passierte mir: Ein ziemlich Kahler, Glatze Marke Babypo, polierte mir die Fresse.

Mein Griff umspannte den Flaschenhals. Kein Flachmännchen, nein, ich hatte es in meiner beschissenen Lage gar nicht mehr nötig, irgendwas vor irgendwem zu verbergen, eine schöne volle Flasche Birnenschaps war's; ich holte aus. Skinfighter Babypo, mir abgewandt, weil er mich längst für erledigt glaubte - welch ein Irrtum - warf schlagartig die Fratze herum und weitete entsetzt die ekelhaften



Monsteraugen, aber seine Reaktion kam zu spät, denn mitten in der Drehung krachte mein Schlag auf seinen Hinterkopf, ein Schlag, der den Brutalo stocken ließ; das gezückte Messer glitt ihm aus der Hand. Er torkelte, verdrehte die Augen, die Knie schienen butterweich zu werden und nachzugeben. Aber der war noch längst nicht ausgeschaltet und ungefährlich geworden, im Gegenteil, ein angeschlagener Gegner war doppelt gefährlich, und der da war mir in den Kniffen des Nahkampfes doch haushoch überlegen. Also, nur kein Mitleid. Das konnte ich mir in der Lage nicht leisten - meine Brücke wackelte schon vom ersten Mal, nur kein Erbarmen, mit diesem einen Schlag war der noch nicht unten, Also schlug ich, ich schlug, so fest ich konnte, der Schlag rutschte ab und landete auf dem Schlüsselbein des jugendlichen Ekels, das aufschrie, wieder holte ich aus, ich mußte den alles entscheidenden Treffer landen. Und ich traf ihn, ich traf ihn jetzt voll auf die Glatze, so hart, daß das Glas zersprang und der Schnaps aus der Flasche spritzte, genauso wie der warme rote Saft aus dem Körper des Skinbruders, mit dem er sich vermischte. Der Kerl schien sich noch einmal aufzubäumen, jedenfalls riß er ungewöhnlich weit das Maul auf ...

## Die Polizisten standen, ihre Knüppel prüfend, vor und hinter den Türen.

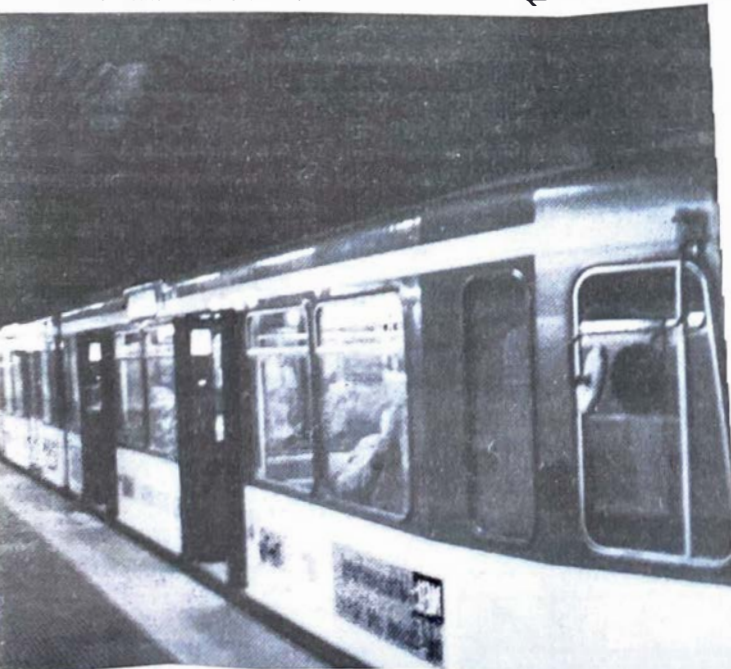
Wir landeten im Knast. Wie zum Ausräuchern. Alle zusammen. Natürlich nur unsere Bande, die exotischen Vögel mit dem perlmuttbestückten Hünen an der Spitze. Da erst lernte ich sie richtig kennen. Danach begleitete ich sie auch draußen auf ihren Wegen. Wir hatten *fiftyfifty*, die Straßenzeitung - nein, nein, kein billiges Boulevard-Blättchen, 'ne richtig schöne Insider-Zeitung für die da Draußen und die da Drinnen - entdeckt, und wir verteilten sie in der City.

Eines Tages rempelte mich der Hüne an: „Mensch, sieh' dir den an.“ Das waren doch tatsächlich die Augen des Babypos, der gar keiner mehr war; ich hätte ihn fast nicht wiedererkannt: Er hatte sich die Haare wieder wachsen lassen.

„Ach ja, gib' mir auch 'ne *fiftyfifty*. Weißt Du, seit damals hab' ich die Seiten und das Milieu gewechselt.“

Der Hüne reichte sie ihm.

„Nein, ich will, daß der sie mir gibt“, sagte der Konvertit und deutete mit dem Finger auf mich. Die Zeitung ging von einer Hand in die andere. Nachdenklich entfernte er sich. Wir schauten ihm nach. Nach zweihundert Metern sah ich ihn die Blätter auseinanderfalten - und lesen.



## Vernissage

### Prof. Jörg Immendorff: „The Rake's Family“

Samstag, 14. September 1996, 18 Uhr

Eröffnung mit Jörg Immendorff

Eröffnungsredner Regierungspräsident Jürgen Büssow

Siegfried **Blau** GALERIE

40213 Düsseldorf · Karlstadt · Hohe Straße 16  
Telefon: 02 11-13 14 56 · Telefax: 02 11-32 27 17

**TIAMATdruck GmbH**

Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 · 40215 Düsseldorf  
Tel. 02 11/37 94 00 · Fax 02 11/38 40-368

## Traditionen im Austausch DEUTSCH-TÜRKISCHER DIALOG

**15.9.** SES und BABA JAM BAND .....  
Orient meets Okzident, mit Turkish Worldbeat u. Ethno Jazz

**24.9.** Duygu Asena, .....  
gegen die Vorherrschaft der männlichen Wertvorstellungen in der Türkei, Lesung u. Gespräch mit der bekannten Feministin, Journalistin u. Schriftstellerin

**30.9.** "Mondscheinspiele" .....  
Über eine griechisch-türkische Liebe in Deutschland. Lesung/Gespräch mit Saliha Scheinhardt

ab Okt. "Türkische Autoren in NRW" Lesereihe

Düsseldorf · Fichtenstr.40 · Tel. 0211/97 300-10

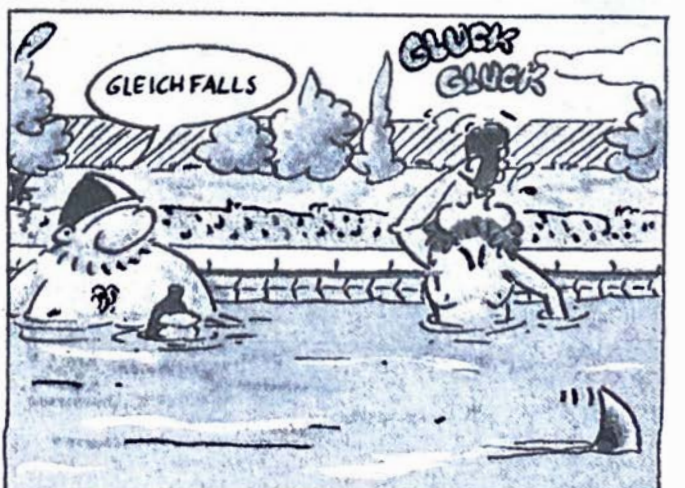
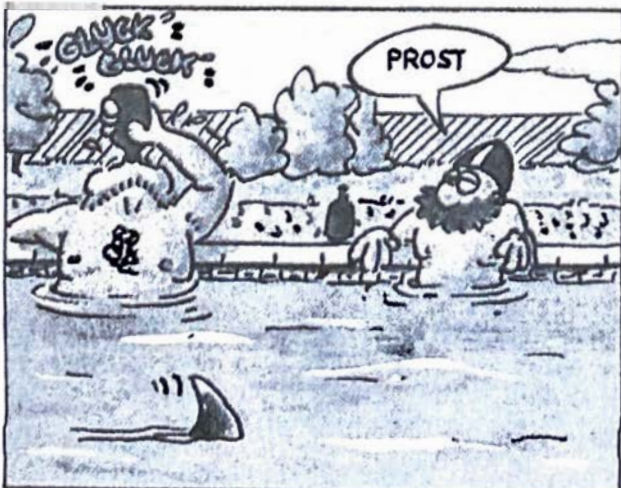
**zakk...**

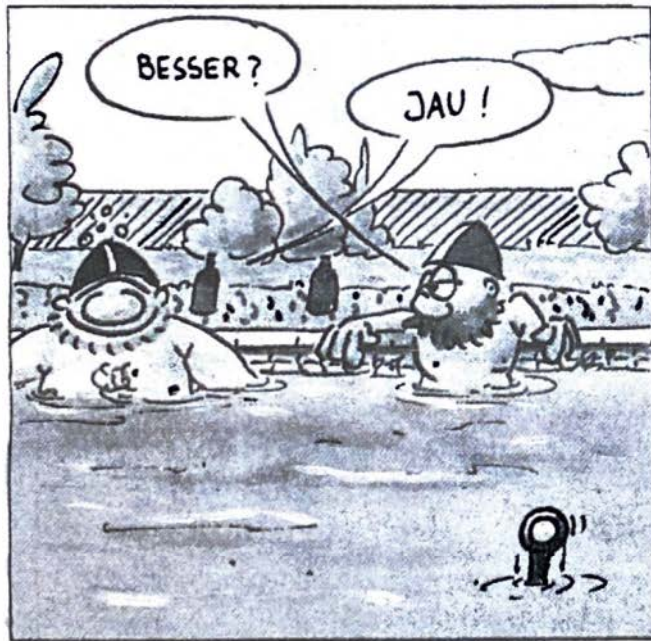
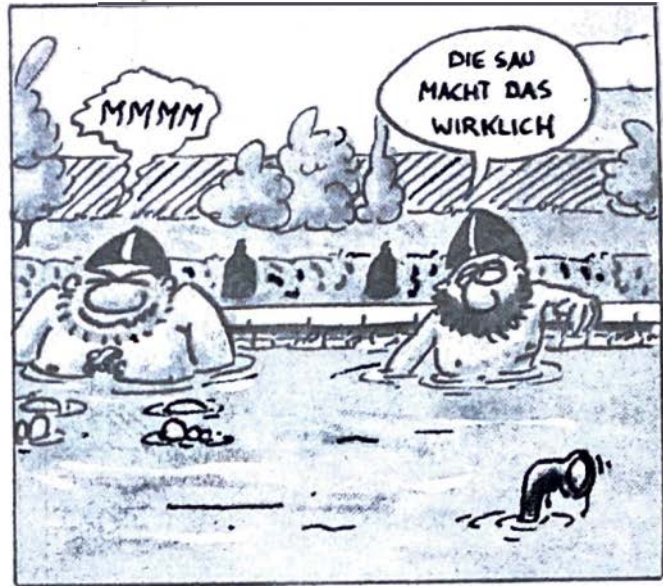


# BILLY BIWAK & PETER PLATTE



- FREIBAD -





ENDE

FOTOMAGAZIN



## 28 Millionen Kinder leiden unter Kriegsfolgen

### Unicef fordert Hilfe für die Opfer

Weltweit sind rund 28 Millionen Kinder und Jugendliche von kriegsrischen Auseinandersetzungen betroffen. Gewalt, Unterdrückung und Elend zerstören ihr Leben, ihre Gesundheit und die psychische Unversehrtheit. Das Kinderhilfswerk Unicef fordert verstärkte Hilfe für Kinder in Kriegsregionen.

Über 90 % aller Kriegsoffer sind Zivilpersonen. Jeder zweite Kriegsflüchtling ist jünger als 18 Jahre. Kinder und Jugendliche sind, wie die ehemalige mosambikanische Bildungsministerin Graca Machel berichtet, „nicht nur die zufälligen Opfer des Krieges, sondern häufig die Hauptziele und manchmal auch seine Hauptakteure“. Machel wurde von Unicef mit der Erstellung einer Studie beauftragt, deren Ziel es ist, Maßnahmen zum Schutz der Kinder vor Kriegsfolgen auszuarbeiten und die Öffentlichkeit über zum Teil extrem grausame Vorkommnisse in Krisengebieten zu informieren.

Besonders hart trifft der Krieg Mädchen. Sie sind, so Graca Machel, zusätzlich zur täglichen Lebensbedrohung auch noch allen Arten sexueller Gewalt ausgesetzt. Immer wieder würde die Vergewaltigung gezielt dazu eingesetzt, den Zusammenhalt in Familien und Dörfern zu zerstören. Selbst Mitglieder offizieller UN-Friedenstruppen sollen sich gelegentlich an jungen Frauen vergangen haben, heißt es.

Kinder auf der Flucht - und hier wieder insbesondere Mädchen - sind kaum mehr in der Lage, sich zur Wehr zu setzen. Oft müssen sie in Lagern viele Aufgaben übernehmen und haben so keine Zeit für einen Schulbesuch. Dies könnte schon durch kleine organisatorische Änderungen seitens der professionellen Nothelfer vermieden werden.

Auch nach dem Ende gewaltsamer Konflikte bedürfen Kinder einer intensiven Betreuung. Denn seelische Wunden infolge traumatischer Erlebnisse sitzen tief. So verfolgt der Krieg die Schwächsten der jeweiligen Gesellschaften mitunter ein Leben lang.

Hubert Ostendorf

## In NRW fehlen 50.000 Kindergartenplätze

(ff) Seit Anfang August gibt es ihn, den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Dennoch fehlen in Einrichtungen des Landes Nordrhein-Westfalen über 50.000 Betreuungsplätze für die Kleinen. Derzeit gibt es im Land knapp eine halbe Million Kindergartenplätze. Selbst die Realisierung des 1992 beschlossenen Erweiterung auf 540.000 Plätze reicht vorne und hinten nicht aus. Um einen Versorgungsgrad von 90 % in ländlichen Gemeinden und 95 % in Großstädten zu erreichen, müssten mindestens noch einmal 20.000 Plätze eingerichtet werden.

Der Kindergartenbesuch ist für die seelische Entwicklung und die Einübung sozialen Verhaltens wichtig. Bundesfamilienministerin Claudia Nolte (CDU) hat empfohlen, den Kindergartenplatz notfalls einzuklagen.



Axel Stötzner

## Sklavenarbeit raubt Kindheit

(ho) Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) werden weltweit 100 bis 200 Millionen Kinder wirtschaftlich ausgebeutet. Die „billigen Sklaven“ werden häufig gegen ihre Eltern ausgespielt. Oft müssen mehrere Kinder unter unwürdigsten Bedingungen den kargen Lebensunterhalt für die Familie verdienen, während die Eltern als vergleichsweise teure Arbeitskräfte ihre Beschäftigung verlieren.

Kinder schuften in Goldminen, an Webstühlen, auf Rosenplantagen und in Lederfabriken. Die Arbeit zerstört ihre Psyche und verringert die Lebenserwartung extrem. Über die Hälfte der „Teppichsklaven“ in Pakistan etwa stirbt noch vor Vollendung des zwölften Lebensjahres.

Wie in einer indischen Fabrik für Feuerwerkskörper werden die Kinder überall geschlagen und mißhandelt. Wer während der Arbeit einschläft, muß 200 Rupien bezahlen, wer Fehler macht ebenso. So wächst das Schuldenkonto; die Lohnknechtschaft bedeutet zumeist lebenslange Auslieferung an den Fabrikanten.